

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 6/8 durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7249.

Weltwacht

Insertionsgebühren: Verträge für die einjährige Zeitnahme über dem Namen 20 Pfennige, für dreimonatliche 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 12 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 94. Freitag, den 23. April 1897. 8. Jahrgang.

„Im flusse der Entwicklung.“

So betitelt sich ein lekt erschienenen Schriftchen*) eines der freisinnigen Volkspartei angehörigen Publizisten, des Herrn Dr. Otto Ehlers, dessen Thätigkeit als politischer Redacteur an der „Breslauer Morgenzeitung“ auch bei Parteigenossen noch in guter Erinnerung sein dürfte. Der Titel des Schriftchens zeigt zwar, daß endlich auch bei Anhängern der freisinnigen Volkspartei die Entwicklungsfähigkeit und Nothwendigkeit von Parteigrundsätzen anerkannt wird, mehr aber auch nicht. Denn daß es Herrn Ehlers Beitrag zum freisinnigen Programm gelingen wird, der Partei selbst den gewünschten Druck nach vorn und den Anfang zu einer neuen Zukunft zu geben, diese Hoffnung vermögen wir leider nicht zu theilen. Leider — denn in der gegenwärtigen Zeit der sich immer breiter machenden Reaction läme uns die Politik — — — endlich demokratischen und für energische socialpolitische Reformen eintretenden Partei gar nicht unangelegen. Mit dem politischen Theil des freisinnigen Programms ist E. einverstanden, weniger dagegen mit dessen wirtschaftlichen Theile; und der Erörterung dieses widmet er den Haupttheil seiner Arbeit. In der Kritik der eigenen Partei — und das ganze Büchlein ist eine Kritik der freisinnigen Volkspartei — findet er manch kräftig Wort; so dürfte ihm z. B. der Satz „die Freisinnigen müssen in Bezug auf die Arbeiterfrage radical werden . . .“ und die freisinnigen Fabrikbesitzer müssen sich das am ehesten hinter die Ohren schreiben“ bei allen „freisinnigen“ Unternehmern wenig Sympathie erwecken. Von einem gewissen Freimuth des Verfassers zeugt ferner die Jeremiade über die „recht kärgliche“ Parteiliteratur; wir wollen über diese Klage nicht spotten, obwohl sie es verdient. In der Beurtheilung Bismarcks steht E. auf einem eigenartigen Standpunkt; er entdeckt an dem Bismarck als Erzkanzler „demokratische Mächte“ und ist der Ansicht, daß die eine „Grüthe“ Bismarcks, die Einigung des Reiches, alle seine Maßgriffe „verschlinge“. Kritik überflüssig! Nicht werthlos, freilich auch nicht neu, ist die gegen die eigenen Parteigenossen gerichtete Anklage, nicht immer, wenn sie am Ruder waren, ihren eigenen politischen Grundsätzen zur Verwirklichung verholfen zu haben; insbesondere an „freisinnige“ Stadtverordnete adressirt er diese Anklage. Als einzelne Punkte, die die freisinnige Volkspartei schärfer betonen solle, erwähnt E. folgende: 1) die parlamentarische Regierung, 2) die Revision der Fürstenrechte mit ihren „erstaunlichen Anachronismen“, 3) die staatsrechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne, 4) das allgemeine Wahlrecht (also auch unter „Freisinnigen“ giebt es Laue, denen an der Erhaltung des allgemeinen Wahlrechtes nicht viel liegt!), 5) die Gegnerschaft gegen den Adel, dessen Existenz eine „permanente Verleumdung des Bürgerthums“ ist.

Die nothwendige Verjüngung der freisinnigen Volkspartei soll indeß vor Allem erfolgen durch energische Betonung der wirtschaftlichen Fragen. Der Freihandel à tout prix ist Unfsinn, nur noch energische Naturen mit genügender Elendbogkraft und die Satten können für ihn schwärmen; „die Hoffnung, daß das sogenannte freie Spiel der Kräfte . . . einen Zustand der Harmonie herbeiführen werde, ist ein Trug“.

die „Harmonie“ wird zur Anarchie, wenn der Zustand der Harmonie der sein soll, unter dem Jeder thut was ihm beliebt. Gegen den unter anarchischen Zuständen rücksichtslosen Zrieb des Eigennuges nützt nicht bloße Schärfung des Gewissens, nur der Zwang kann da helfen. Der Eigennuß der Menschen kann nicht unterdrückt, er muß deshalb „regulirt“ werden; diese geforderte Regulirung ist aber gleichbedeutend mit Socialpolitik im engeren Sinne, und diese muß ausgehen von der wenig begüterten Mehrheit des Volkes. Das Volk aber bedarf, um diese seine Aufgabe zu erfüllen, des allgemeinen gleichen Wahlrechtes für Staat und Commune. Zur Belebung der freiwilligen Socialpolitik schlägt E. die Ausbeutung der Ordens- und Titelsucht vor, Verleihung von Orden u. für Wohlthatenleistungen u., hofft aber selbst nicht viel davon; die Zwangs-Socialpolitik soll der Staat und die Organisation der Arbeiter schaffen. Ohne die Organisation der Arbeiter ist diesen kein freies Spiel ihrer Kräfte möglich, in diesem Punkte ist die Wirklichkeit schon längst über die alte Lehre vom freien Spiel der Kräfte hinweggeschritten.

Dies ist der Hauptinhalt des Schriftchens in gedrängtester Form; manche der Parteiorthodoxen werden den hier und da im Inhalt, noch öfter in der Form hervortretenden Radikalismus bedauern, ob aber die freisinnige Partei selbst auch nur noch so viel Leben in sich hat, daß die Broschüre Anlaß zur Klärung über einige Parteigrundsätze und vor Allem über die von E. geforderte Socialpolitik giebt, bezweifeln wir. Eine Discussion des freisinnigen Programms könnte auch kaum irgend welchen Erfolg haben; die Zeiten, da aus der nur freisinnigen eine social-freisinnige Partei hätte werden können, sind längst vorüber. Ehlers' Schrift kommt deshalb viel zu spät. Weder die Freisinnigen, noch ihre Verwandten auf der rechten Seite können wieder im Volke Wurzeln fassen. Die Zukunft gehört weder den „Socialliberalen“ noch den „Social-freisinnigen“, sondern den — Socialdemokraten.

Politische Rundschau.

— Eine neue Umsturzvorlage? Die „Köln. Volkszeitung“, das leitende Centrumsblatt, meint, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser auf einer neuen Umsturzvorlage bestche.

„Schon die lange Verzögerung einer so einfachen Angelegenheit wie die Abänderung des Artikels 3 des Vereinsgesetzes mußte zu allerhand Vermuthungen nach dieser Richtung hin Anlaß geben; wenn es nun heißt, daß die betreffende Vorlage an den Preussischen Landtag nicht viel mehr enthalten solle als eben die Auserkämpfung jenes Artikels, so braucht deshalb nicht als ausgeschlossen zu gelten, daß die Hauptarbeit bei dem Reichstage für die nächste Session vorbehalten bleiben solle. . . . Eine Frage für sich ist es, ob der Reichskanzler Fürst Bismarck noch im Amte wäre, wenn der Reichstag sich mit einer neuen Umsturzvorlage zu befassen hätte. Wir glauben nicht, daß Fürst Bismarck die ausnahmslos gültige Zeit, die die Ansichten klärt und Utopien von selbst überwindet. Wir wissen, wie gesagt, nicht, ob ein neues gesetzgeberisches Vorgehen gegen die Socialdemokratie jetzt schon an maßgebender Stelle ernstlich geplant ist, aber das glauben wir sagen zu können, daß mit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck die Action ernsthafte Stills zu rechnen sein würde, und vielleicht noch auf mehr. In dem Zusammenhang mit diesen Bestrebungen gewinnen die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt

Niederding's jedenfalls eine besondere Farbe. Aber auch wenn Herr Niederding bleibt, kommt möglicherweise schon in naher Zeit verschiedenes ins Rollen. Der große Taufprozess steht vor der Thüre, dessen Hauptbedeutung nachgerade darin besteht, eine hohe Stelle zu überzeugen, daß es wirklich nothwendig war, die Hilfe der Gerichte gegen die politische Polizei in Anspruch zu nehmen oder, wie der geflügelte Ausdruck lautet, in die Öffentlichkeit zu schießen. Auf die Ergebnisse dieses Processes kommt Vieles an, nicht nur für den Angeklagten. Wir glauben, daß der Prozess Treiberen der schlimmsten Art bloßlegen wird, durch die sogar die Person des Kaisers selbst zeitweilig in Mitleidenschaft gezogen wurde; aber die Frage bleibt allerdings offen, ob diese nachträglichen Ausbedungen voll be-werthet werden.“

Man scheint die Erfahrungen des Socialistengesetzes und die Schicksale des ersten Umsturzgesetzes völlig vergessen zu haben. Die Erfahrungen, die man mit der Verwirklichung neuer Umsturzgesetzgebungspläne machen wird, dürften noch viel schmerzlicher werden, als wie die früheren Erfahrungen.

— Das Allerneueste vom Vereinsgesetz soll nach der „Nat.-Ztg.“ sein, daß der Entwurf des Herrn von der Recke dem Staatsministerium überhaupt noch nicht vorgelegen habe. Ob das wahr ist, wissen wir nicht. Ist es aber wahr, wie schade um die vielen Artikel der bürgerlichen Presse über das Vereinsgesetz!

— Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Wer da glaubt, die uferlosen Flottenpläne seien durch die Abstimmung des Reichstages und die zu Tage getretene Abneigung des Volkes aufgegeben worden, der kennt unsere Marinepatrioten schlecht. So lange das romantische System mit dem phantastischen Weltmachtstempel bei uns herrscht, so lange wird das deutsche Volk auch durch uferlose Flottenpläne bunnruht werden. Gegen diesen psychischen groben Unfug giebt es leider keinen richterlichen Schuß. Den Beweis für diese Behauptung erbringt in klarster Weise das mit den maßgebendsten Militärfreien in Beziehung stehende preussische „Militärwochenblatt“ durch einen Artikel, der noch weit hinausgeht über die Denkschrift des Tischklopfers Hollmann. Man höre: „Wir sind der Ansicht“, so heißt es in dem Artikel in gesperrtem Satz, „daß es bei Regierungsforderungen, welche die Sicherheit und Wehrhaftigkeit des Reiches betreffen, ein Sich-Bücken vor herrschenden Tagesmeinungen und ein vorsichtiges Verschleiern der eigenen Absichten und Pläne nicht geben darf.“ Es wird dann des Näheren ausgeführt, daß die Grundlage der Hollmann'schen Denkschrift, weil auf dem Flottenplan von 1873 beruhend, nicht mehr maßgebend sein könne. Die deutsche Marine müsse so stark sein, um der russischen Okeanflotte und der französischen Nordflotte zusammen allein die Wagschale zu halten. Wir brauchen nach dem „Militärw.“ zwei Flotten. Eine für überseeische Gewässer, um mit der Türkei, China, Brasilien, Spanien und Marokko (!) Krieg führen zu können, und für den heimischen Bedarf eine Schlagschifflotte ersten Ranges, die es auch mit England aufnehmen kann. Auf Geld kann es dabei nicht ankommen, denn — so schreibt das Blatt und dieselbe Aeußerung ist bekanntlich schon in der bekannten Soiree-Unterhaltung bei Miquel gefallen — „das deutsche Volk consumirt so viel hundert Millionen für Tabak, Cigarren, Kaffee und geistige Getränke, daß es auf ein paar hundert Millionen Mark mehr oder weniger für die Zwecke der Weltbeherrschung gar nicht ankommen kann!“

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautzlin.

Es war an ihrem Hochzeitsabend, wo sie den schönen Strauß in die Hand genommen hatte, in dem eine Karte geborgen war, mit demselben, ganz demselben Duft, der ihre Nerven damals wie heut afficirte — und sie erinnerte sich seines jenseitigen Blickes, als sie die Karte ihm überreichte, und sie glaubte den seltsam gedrehten Ton wieder zu hören, mit dem er den Namen von dieser Karte las: „Bernina!“ rief sie laut und erdrückt über ihre eigene Stimme.

Sie schlenkerte Brief und Bild weit von sich auf die Erde und brach in ein convulsives Weinen aus.

Sie mußte Alles, sie errieth Alles.

„Belogen, mit gelogen — um zu ihr zu gehen.“

Wie ein Schrei der Verzweiflung drang sein Name von ihren zuckenden Lippen, dann völlig in sich zusammenbrechend, rang sie die Hände in maßlosem Weh.

„Und ich hab' ihn so lieb gehabt — so lieb gehabt so lieb — so lieb —!“

Sie wiederholte es wieder und glaubte in Jammer vergehen zu mühen.

Nach und nach fanden sich auch diejenigen ein, die den Personenzug Holzkirchen-Schliersee benutzen wollten, der dem Abgang des ersteren unmittelbar folgte.

Auf allen Bänken, die längs der Wände herumliegen und dos-à-dos inmitten des Saales aufgestellt waren, häufte sich das Handgepäck in allen Formen und Größen.

Oben war Helene Hartmann heringetreten.

Als sie an einem der großen Spiegel vorbeikam, die architektonisch verwendet, von einem mächtigen Holzrahmen umgeben waren, erschrak sie über ihr verörtetes Gesicht und die rothgeweineten Augen.

Sie zog den Schleier darüber und setzte sich in die Ecke, dem Fenster zunächst, das nach dem Perron hinausging, der von den dunkelroth gesäumten Wolken des scheidenden Tages erhellt war. Die Unruhe und Bewegung um sie herum war in ihrem Zunehmen, sie bemerkte es kaum in ihrer schmerzlichen Verunsicherung.

Da wurden die Thüren, die nach dem Perron gingen, aufgerissen und eine Anzahl Personen, dicht aneinander gedrängt stürzten herein.

Der Wiener Schnellzug war angekommen; er hatte fünf- undzwanzig Minuten Aufenthalt.

Die Mehrzahl der Passagiere begab sich nach dem Buffet, andere gingen auf und nieder, um die nach langer Fahrt steifen Glieder wieder gelenkig zu machen.

Man richtete sein Gepäck und sich selbst, trank Bier, plauderte laut miteinander, rief den Bedienten zu, verlangte dieses und jenes, schimpfte, wenn es nicht sofort zur Stelle war, kaufte, handelte, zahlte oder wünschte sich Geld zu wechseln. Alles mit jener Unbedimmertheit, Selbstsucht und nervösen Hast, die die Reisenden eines Schnellzuges charakterisiren.

Einige Zeitungsverkäufer waren zur Stelle und boten mit lauter, gelender Stimme Tages- und Wochenblätter aus.

Einer derselben trat zu Helene und sprach sie an. Sie winkte nur abwehrend mit dem Kopfe.

Er ließ sich nicht abweisen, und während er scheinbar eine Aueslese unter seinen Blättern traf, drückte er ihr einen Zettel in die Hand.

„Nehmen Sie“, sagte er leise und dringend, „Herr Ebner bittet Sie, das zu lesen.“

Und als sie ihn verständnißlos anstarrte, sagte er ungeduldig hinzu: „Da giebt's kein Befinnen, Madamchen, es handelt sich um etwas Wichtiges, lesen Sie nur.“ Und in seinen anpreienden Gesichtston verfallend: „Es sind die neuesten „Fliegenden“ — Sie können mir das Geld dafür geben, wenn ich wieder vorbeikomme — und Ihre Antwort auch“, setzte er leise hinzu.

Und er ging weiter, seine „Fliegenden“ ausrufend.

Helene hielt diese zugleich mit dem Zettel vor ihre Augen. Es war Konrads Schrift, er hatte in Eile einige Zeilen mit Bleistift darauf getrickelt.

Sie schlug den Schleier zurück und versuchte zu lesen. Sie vermochte es nicht; die Buchstaben tanzten vor ihren Augen und sie fühlte sich unfähig, sie aufzufassen und zu verstehen.

Mit hilflosen, thränenden Augen blickte sie um sich. Sie suchte Konrad und fand ihn nicht.

Da bemerkte sie Lazar einige Schritte von ihr, dem Spiegel zunächst, und nun richtete sie in ihrem zermatteten Kopfe blickartig Gedanken an Gedanken:

Der Konrad erwartete seine Frau — „heute“ hatte er zu Konrad gesagt.

War er nun hergekommen, um sie zu empfangen? Aber wenn sie mit dem Wiener Zuge gekommen war, mußte sie hier sein — und doch stand er allein, die Arme verkränkt, schier theilnahmslos — und wo war Ebner — was verlangte er von ihr?

(Fortsetzung folgt.)

Im Wartesaal erster und zweiter Klasse des Münchener Bahnhofes, der zu jener Zeit noch nicht die Ausdehnung und die zahlreichen Anzüge des heutigen besaß, waren die Wächter bereits angeordnet, die den großen, architektonisch reich ausgestatteten Raum hindurchgehen sollten. Er war von Reisenden und ihren Begleitern gefüllt, die den Wien-Pariser Schnellzug erwarteten.

Zum Margarinegesetz fordert die kirchliche „Königliche Volks-Zeitung“ aus Anlass einer Rede des Centrumsabgeordneten Humann die Reichstagsabgeordneten auf, die Frage der getrennten Verkaufsräume noch einmal nach allen Richtungen zu erwägen. Unzweifelhaft werde ja die Trennung der Verkaufsräume in kaufmännischen Kreisen, und zwar hauptsächlich von Vermittlern und kleineren Geschäftsleuten, als eine Belästigung empfunden. Eine solche Belästigung einzuführen sei nur zulässig, wenn die Maßregel unbedingt notwendig sei, um den unläuteren Wettbewerb im Handel mit Margarine zu verhindern. Der Centrumsabgeordnete Humann aber hat am 11. April in der Generalversammlung der Volkseigenen Gesellschaft zu Neumünster (Kreis Wiedenbrück), deren Vorsitzender er ist, ausgeführt, daß die getrennten Verkaufsräume der Landwirthschaft eher schaden als nützen können. In der Provinz Schleswig-Holstein hätten sich ja auch bereits die Landwirthschaftstammern dagegen erklärt. Ihm (Nebner) sei aus seinem geschäftlichen Verkehr mit Butter- resp. Margarinehändlern bekannt, daß an der Margarine verhältnismäßig viel mehr verdient würde, wie am Butterhandel. Wollte man nun gerade noch den Butterverkauf dadurch erschweren, daß für denselben besondere theuere Räume und allenfalls besondere Angestellte beschafft werden müßten, so würde mancher Händler den Butterverkauf aufgeben und sich ausschließlich der Margarine zuwenden, zumal ja auch die polizeilichen Controlen und wenn man wolle, Belästigungen, nur in den Butterräumen stattfinden, da ja nur Margarine als Butter, nicht aber Butter als Margarine untergeschoben werden könne.

Der Arbeiterversicherung soll ein neues „Geil“ widerfahren. Das Reichsversicherungsamt hat, der „N. N. Ztg.“ zu Folge, beschlossen, der Anregung des Vaterländischen Frauenvereins wegen Umbildung des Zusammenwirkens der Vaterländischen Frauenvereine und der Arbeiterversicherungsorgane seinerseits Folge zu geben und der als nützlich und gegenwärtig bezeichneten Idee jede thunliche Förderung zu Theil werden zu lassen.

Es ist uns durchaus unerwünscht, was diese Vereine, welche von den Damen der „besseren“ und „besten“ Gesellschaft gebildet werden, der Arbeiterversicherung nützen könnten. Die Arbeiter haben nicht die geringste Veranlassung, diesen Damen irgend welche Mitwirkung im Versicherungswesen einzuräumen und sie werden gut thun, sich einer solchen Mitwirkung energisch zu widerlegen. Und das umso mehr, als man ihrer berechtigten Forderung, den Arbeiterinnen eine Thätigkeit in den Versicherungsorganen einzuräumen, nicht entzieht.

Die Liebesgaben für die Judenbarone haben die Production derart gesteigert, daß der Markt die vorhandenen Quantitäten nicht mehr aufnehmen kann. Dazu kommt, daß man in Amerika Verträge macht, die Wirkung der Liebesgaben durch einen neuen Zollkrieg zu paralysiren. Die Folgen bleiben nicht aus. Die Preise geben zurück. Nun verlangen die Liebesgabenpolitiker, Deutschland solle einen Zollkrieg gegen Amerika eröffnen. Welch ungeheurer Schaden ein solcher Zollkrieg für die deutsche Industrie bringen würde, haben wir wiederholt nachgewiesen. Und ob mit einem Zollkrieg der amerikanische Judenmarkt erodirt werden kann, ist mindestens zweifelhaft. Schon lange kreist man in Amerika danach, durch eigene Production den Judenbedarf zu decken. Jetzt beschäftigt das Agriculturbureau in Washington, einen großen Hofen des besten Juckerbrennsamens unweit an Sandwiche zu vertheilen, um den Flächenbau, namentlich des Nordwestens, anzuregen, wo seiner Meinung nach der Boden besonders dafür geeignet und das Klima sehr günstig ist.

Gelingt es, den Flächenbau in Amerika in Gang zu bringen, dann wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, an welchem nicht allein der amerikanische Markt für alle Sorten verloren ist, sondern wo Amerika neben anderen Mächten auch Zucker exportirt. Durch einen Zollkrieg könnte die Einfuhrung der Zuckerfabrikation in Amerika zum Stillstand kommen.

Der Führer der Nationalsozialen, Herr Max von Auersperg, ist nicht nur „national“, „österreichisch“, „socialistisch“, „arbeiterfreundlich“ und ein warmer Freund des Mittelstandes, sondern gewissermaßen aller Welt guter Freund. Nur muß dabei eine Voraussetzung. Auersperg sucht er sich nach beim Centrum angewartet, doch läßt ihn die „Germania“ nicht ohne Weiteres. Herr Auersperg legt sich nicht in Widerspruch mit seinem Programm, wenn er überall nach Achtung sucht. Wenn dieses nicht reichlich, daß jede Partei dann etwas für die Vertheidigung der Nationalsozialen. Bei solchem Brumme wird Auersperg wohl hängen“, weniger leicht zu behaupten.

Das Ende des „Fällens“... am 4. Februar... vom Kriegsgericht... General... Minister... (Text continues with details of military and administrative actions)

Italien.

Ein Artikel wurde... (Text discusses Italian political and social events, mentioning various figures and movements)

ber Duoflor verhörte. Acciarito, gebürtig aus Astena, erscheint als ein exaltirter Mensch; er erklärt, keine Mitschuldigen zu haben. Auf dem Kenntplatze verbreitete sich alsbald die Kunde von dem Attentat. Die Menge veranstaltete dem König eine imposante Kundgebung. Diplomaten und die Notablen beglückwünschten auf der Tribüne den König. Das Königspaar verweilte bis zum Schlusse des Derbyrennens.

Frankreich.

Die Ultramontanen und zwar nicht nur die französischen, haben einen furchtbaren Reinfall erlebt. Von Paris ist ein in Paris gehaltenen Vorlesung, er habe seit 12 Jahren den katholischen Klerus und den Papst mit seiner Befehlung getäuht. Ebenso sei die ganze Diana Vaughan-Gesellschaft, die in katholischen Kreisen so viel Staub aufgewirbelt hat, eine Comödie gewesen, um Geld damit zu verdienen. 1885 bekehrte er sich geräuschlos vom wilden Priesterthum zur gemäßigteren katholischen Glaubigkeit. Das war jedoch Schwindel und absichtlicher Betrug: er wollte sich den Genuß verschaffen, den Jesuitenorden und die ganze Kirche gründlich hinauszulegen. Die Hauptwurfsätze seiner eigenen Bekehrung genügt ihm nicht, er erfand auch durchaus frei aus dem Handgelenk die Gespenster- und Räubergeschichte der Diana Vaughan, die er den großartigen Mif aller Zeiten nennt.

Miß Vaughan ist ein armes Mädchen, das er als Maschinen-schreiberin mit 150 Franken monatlich anstellte, um seinen ungeheuren Briefwechsel mit Kirchenfürsten zu bewältigen. Unter seinem Pseudonym schrieb sie die Enthüllung über die Freimaurerei, den famosen „Zeufel Altir“ u. s. w. Doctor Hack, genannt „Bataille“, war sein frühlicher Gehilfe bei diesen Erfindungen. In Rom glaubte man Alles. Eine groteske Gasthauweise, genannt: „Trier der philharmonischen Missionärs“, wurde von ihm als Eingebung von Miß Vaughan nach Rom geschickt und von zahlreichen geistlichen Kapellen in den Choralbestand aufgenommen. Dazill las ungläubliche Briefe vor, die Miß Vaughan vom Cardinal Parocci, anderen Cardinälen und päpstlichen Gesandten erhielt.

Als der Bischof von Orléans in Rom auf den Schwindel aufmerksam machte, wahl der Papst ihm, zu schweigen, und sendete Miß Vaughan von der die Frontissen glauben, sie sei eine von der Freiheit, der zum Aberglaube des bekehrte reiche Dame, seinen Segen. Diefelbe Folge hatte eine Fortsetzung des apologetischen Bißs von Schmalz, der fierlich versichert, der Felsen von Gibraltar sei nicht unzerbrechlich und es gebe dort keine geheimen Grotten für den Freimaurereiselsbühnen.

Jetzt dauert der Schwind lange genug, deshalb macht Taxill ihm ein Ende, indem er ihn ausplaudert. Die Zuhörer, größentheils katholische Geistliche waren zum Theil gerührt und wollten sich beruhigen: Abbe Garnier rief jedoch: „Haben wir den Muth zu binden“ und gab das Zeichen zu wüthendem Tumult. Er und andere Geistliche unterdrückten die Erregung des sich überschäumenden Zeil mit dem Rufe: „Lum! Schändlicher Strolch! Hühler Du Schwurke denn nicht, als wädest Du Schauer Du Dich hinweg? Du wädest Du alle Knochen im Leibe zerbrechen, wenn wir unsere Stühle mit dich zerlegen hätten.“ Die Sitzung endete unter lauten Schreien der Einen und dem Pfingelächeln der Anderen.

Der Berliner Centrumsblatt „Germania“ war zuerst auch auf den Schwindel hingewiesen, der katholische Anti-Freimaurerorgane beschäftigte sich auch damit, die „Königliche Volkszeitung“ hat in katholischen Kreisen aber gegen den Vaughan-Schwindel agirt.

Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt: „Die Comödie ist zu Ende, aber wir müßten uns für diesen, wenn die Tragödie nicht ein bequemes Leben hat dort angefangen, jene kirchlichen geistlichen Gelehrten, die ihn geschickt haben, zu verdammen. Dabei müßte es nicht fehlen, das Leben vor längerer Zeit haben wir auf das vorzubereiten, was der Wahrscheinlichkeit nach jetzt kommen wird. Er hat als Miß Vaughan“ eine gewöhnliche Comödie geschrieben, und es ist nicht nur nur die Seite der Person, sondern die der Sache. Die nachweise in ihrem Leben... (Text continues with a detailed critique of the book)

Spanien.

Die Politik in Spanien... (Text discusses Spanish political events and the role of various groups)

Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag der niederländischen Socialdemokratie... (Text reports on party congresses and internal debates in the Netherlands and other regions)

zu den Gewerbegelehrten und zu den Industrie-Gewerbetummern habe sich die Socialdemokratie zum Theil mit großem Erfolge betheiligte, überall aber sei zum Mindesten ein großer Stimmen-Zuwachs zu verzeichnen gewesen. Im Berichtsjahre sind 17 Provinzial- und Gewerbschaftskongresse abgehalten worden. Außer 185,000 Exemplaren kleiner Broschüren und 85,000 Exemplaren Zeitungen wurden gegen zwei Millionen Flugblätter verbreitet. Nach der Geschäftsordnung sind die wichtigsten Arbeiten des Congresses unter vier Sectionen vertheilt, die zunächst die Fragen für das Plenum vorbereiten. Diese Sectionen sind: die Section für die Gewerkschaftsfragen, die für die Politik, die für die Administration und die für die Agrarfrage.

Der Congress nahm eine ablehnende Resolution an zum Antrag, eine allgemeine Streikliste zu gründen; ferner eine Resolution, die die Accorarbeit verurtheilt. Zum 1. Mai warb Arbeitsruhe empfohlen. Beschlossen wurde, am 15. August eine antimilitarische Kundgebung in Brüssel zu veranstalten. Zur Ausbreitung der Genossenschaften wird bald ein Congress abgehalten werden. Zur Wahlbündnisfrage wird der vorjährige Beschluß, der dahin geht, daß die verschiedenen belischen Organisationen das Recht haben, mit bürgerlichen Demokraten Wahlbündnisse zu schließen, mit 284 gegen 84 Stimmen nebst vielen Enthaltungen bestätigt. Zur Agrarfrage wird beschossen, einen außerordentlichen Congress abzuhalten. Beschlossen ward, an einem Sonntag im Mai eine Kundgebung in Brüssel abzuhalten für Pensionirung alter Bergleute, durch diese alten Arbeiter selbst. Ansele schloß mit einem passenden Schlußworte den Congress.

Arbeiterbewegung.

Der internationale Bergarbeitercongress. Am Ostermontage fand in London die internationale Konferenz für den zu Pfingsten in London zusammentretenden internationalen Bergarbeitercongress unter dem Vorsitz des Herrn Burt statt. Es nahmen vier Engländer, je ein Franzose und Belgier und zwei Deutsche an der Besprechung theil. Ihre hauptsächlichste Aufgabe war die Feststellung der Tagesordnung für den Congress. Aus Gegenstände derselben wurden bezeichnet: der Achtstundentag incl. Ein- und Ausfahrt (auf Antrag der Deutschen, Engländer und Franzosen), die Haftpflicht der Unternehmer bei Unfällen (auf Antrag der Deutschen, Belgier und Engländer; in England ist die Frage besonders aktuell); internationale Vereinbarung über Regelung der Kohlenproduction (Antrag der Belgier und Franzosen); Minimallohn (Antrag der Engländer); Nationalisirung der Bergwerksindustrie (französischer Antrag); das Wort Nationalisirung wird weder mit „Verstaatlichung“ noch mit „Vergesellschaftlichung“ genau übersetzt, da es das, worin diese beiden Begriffe sich unterscheiden, unbestimmt läßt); Arbeiter-Zinspectoren (Forderung der Deutschen und der Franzosen); Schiedsgerichte (Vorschlag der Franzosen); wie lassen sich Gasexplosionen am besten verhindern? (Antrag der Belgier); Ferner: ärztliche und pharmazeutische Hilfe für Bergleute (belgischer Antrag); statistische Feststellung der Bergarbeiterzahl, der Bergarbeitersterblichkeit und der hygienischen Einrichtungen für Bergleute, insbesondere Bäder und Reinigungsgelegenheit (auf Antrag der Engländer); jugendliche Arbeiter; Arbeitsordnungen; internationale Tafel bei Kohlatmpfen; Invaliden- und Krankentafeln (sämmliche Anträge der Deutschen). Die Verhandlungen der Konferenz verliefen sehr glatt. Der internationale Congress wird in London am Pfingstmontage den 7 Juni um 10 Uhr Vormittags in der prächtigen St. Martin's Town Hall zusammentreten. Die deutschen Delegirten fahren bis Charing Cross Station. An den Congress in Belmont wurde ein Begrüßungs-telegramm gerichtet. Nach einstimmig gefasstem Beschlusse soßen auch die im christlichen Gewerbeverein organisierten Bergleute zur Theilnahme am Congress herzlich eingeladen werden.

Gerichtliches.

Ueber die Haftung des Spruchrichters hat das Reichsgericht am 17. Januar zum ersten Male eine Entscheidung von großer Bedeutung gefällt. Die in einem Proceß unterlegene Partei hatte den Richter auf Schadenersatz in Anspruch genommen, weil er in großer Fahrlässigkeit einen Pächterantritt unbedachtigt gelassen habe. Die Klage ist vom I. Civilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen worden. Das Reichsgericht hat sich einem Erkenntniß des früheren Obergerichts angeschlossen, welches sich dahin ausgesprochen hatte, daß die allgemeinen gerichtlichen Vorschriften über die Verbindlichkeit der Beamten, die bei der Verwaltung ihres Amtes begangenen Verfehen zu vertreten, auf die von einem Richter in freirechtigen Sachen gesprochenen Urtheile nicht Anwendung finden und die unterlegene Partei nicht berechtigt ist, den Spruchrichter wegen eines Verfehen des rechtskräftig gewordenen Erkenntnißes von ihm angeblich begangenen Verfehen auf Schadenersatz in Anspruch zu nehmen. Der Spruchrichter dürfte nicht der Gefahr ausgesetzt sein, wegen eines Verfehen bei Fällung des Urtheils zur Verantwortung gezogen zu werden. Er darf nur verantwortlich gemacht werden, wenn er vorsätzlich das Recht brücht. Im anderen Falle würde ihm die zur Ausübung seines Amtesamt unumgänglich notwendige Unabhängigkeit geraubt werden und er von vornherein ungeeignet sein, seines Amtes zu walten. Für die Haftung des Spruchrichters ist die socialdemokratische Fraction bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs energisch eingetreten. Leider ohne Erfolg.

Wegen Verleumdung des Königs von Belgien sollte am Donnerstag gegen den verantwortlichen Redacteur Engel vom „Globe“ verhandelt werden. Die auf Antrag der belgischen Regierung erhobene Klage ist gestellt worden wegen einiger Artikel des „Globe“ im Herbst letzten Jahres, worin die Verleumdung des Königs der Belgier an industriellen Unannehmlichkeiten in scharfer Belustigung geist wurde. Die Verleumdung hatte Bertagungsantrag gestellt und dem Urtadel 10 Tage gegeben worden, um die zur befähigten Erbringung des Urtheils ebenbürtig noch notwendige Beweiskraft weiterer Zeugen zu ermitteln. Als Zeugen konnten in Betracht eine Reihe von Beamten des Civilcabinetes des Königs Leopold und auch der belgische Legation in London, deren rechtskräftiges Erscheinen in der Hauptverhandlung beantragt worden ist.

Kleine Rundschau.

Hamburg, 21. April. Ein Gasenselbstgehearter Namens Deiter, der wegen Unterlassung von Umgeie wiederholt Selbstgefinks und Geldbarkeiten angenommen hatte, wurde vom Landgericht zu zwei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Geirerich verurtheilt.

Verichollen. Der Stiller Damier „Dorot“ mit 26 Mann Besatzung auf der Reise von Rotterdam nach Hamburg seit sechs Wochen überfällig, ist laut einer Mitteilung der Aeberei Dienststellen an die Kamme des Consulats als verschollen anzusehen.

Stenaburg, 21. April. Der Stadtrath Hasenmußen in Garmisch ertücht im Streit des Stadtraths Schuett mit einer Eisenbahn und wurde verurtheilt.

Schiffungsländ. Der auf der Kamme der Kamme neuerbaut eiferne Schiffschiff „Daul“ ist auf dem Trosserort nach Hamburg an schweren Sturm der Kamme gesunken. Gaster-Schiff aus Stenaburg und Kamme der Kamme der Kamme.

Mord. Der Berliner Kamme in Stenaburg in Ophrengen amordete mit den Kammen den Jagener-Kaufmann Kottenbach, und kam nach Hamburg über, daß die Kamme nicht von ihm einen Mordweg führen lassen würde. Die Verbeder wurden verurtheilt.

In dem Standbild... (Text continues with news items from various cities)

Wain gemorfen; denn auf der Brücke fand man nur vereinzelte Steinplitter. Das Denkmal war 1843 nach einem Entwurfe der...

Bei Brunnendrohungen sind nach der „Berl. Btg.“ in Mainz in der Rheinischen Brauerei drei Arbeiter erkrankt...

Graz, 21. April. In Slavonien fanden anlässlich der Bauernunruhen so viele Verhaftungen statt, daß in mehreren Districten die Feldarbeiten unterbrochen wurden...

Ein seltenes Familienfest beging am Freitag die Familie des in Schwelgerischen Kunstkreisen vortheilhaft bekannten Malers...

Paris, 21. April. In der Militärpatronenfabrik von Vincennes wurden durch eine Explosion vier Soldaten schwer verwundet.

Während des Abendessens legte in St. Etienne eine vierjährige Tochter der Familie Lothe Feuer an eine Schachtel mit Pulver. Es erfolgte eine furchtbare Explosion.

Von einem Gebirgsgipfel im Gudbrandsdal, etwa ein Kilometer von der norwegischen Station Otta, löste sich am...

Montevideo, 21. April. Auf den Präsidenten wurde heute ein Pistolenschuß abgegeben. Der Schuß ging fehl, der Uebelthäter wurde verhaftet.

Seit Ausbruch der Pest sind in Bombay 11708 Erkrankungen und 10029 Todesfälle zu verzeichnen. Die gesammte Sterblichkeitsziffer beläuft sich durchschnittlich in einer Woche auf...

Locale Rundschau.

Breslau, den 23. April 1897.

Maifeier in Breslau.

Es ist in Folge der bekannten Einwicklungen auf die tiefsten Saalbesitzer leider nicht gelungen, ein größeres Local für die Abhaltung einer Versammlung am Abend des ersten Mai zu erlangen. Es werden daher am Abend des ersten Mai nur eine Reihe öffentlicher Versammlungen der einzelnen Branchen stattfinden können.

Diejenigen Genossen, welche in der Lage sind, den ersten Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, werden aufgefordert, sich Vormittags 8 Uhr in den „drei Tauben“, Neumarkt 8, einzufinden, um von dort aus bei günstiger Witterung einen Ausflug zu unternehmen.

Am Sonntag, den 2. Mai, Nachmittags, wird, wie alljährlich, auch in diesem Jahre ein großer Maiausflug unternommen. Zu diesem Zweck werden hiermit die Genossen und Genossinnen ersucht, sich am 2. Mai, Nachmittags 1 Uhr, nach ihren einzelnen Berufsgruppen in bestimmten Localen der Stadt zu sammeln...

Wenn man es auch verstanden hat, die denkbaren Schwierigkeiten aufzulösen, um den Breslauer Arbeitern — die bei patriotischen Festen sehr begehrt sind — die Feier ihrer eigenen Feste unmöglich zu machen, so dürfen wir hier doch ruhig aussprechen, daß solche Bemühungen ihren Zweck ganz und gar verfehlen werden.

* Stadtverordneten-Versammlung. In der gestern stattgefundenen Sitzung wurden eine große Anzahl Vorlagen erledigt, von denen wir folgende bemerkenswerthe hervorheben: Zur Deckung der Kosten für das Denkmal Kaiser Wilhelm I. wurde ein weiterer Betrag von 7000 Mk. bewilligt.

weitere Vorlage, welche die Bewilligung von 1000 Mk. für die Kleinkinderschule in Bepelwitz verlangt, wird ebenfalls ohne Debatte genehmigt. Bei dieser Angelegenheit wurde die mühselhafteste Verwaltung der jetzt zur Stadt gehörenden Gemeinde Bepelwitz, sowie die sehr günstigen finanziellen Verhältnisse derselben rühmend hervorgehoben.

* Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswoche vom 11. April bis 17. April fanden 67 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 250 Kinder geboren. Davon waren 217 ehelich, 33 unehelich, 240 lebend geboren (101 männlich, 139 weiblich), 10 todtgeboren (5 männlich, 5 weiblich).

* Zum Falle Kochsch. Ueber die unmittelbar bevorstehende Aburtheilung des Chemikers Paul Kochsch ist schon viel geklunkert worden. Die „Berl. Btg.“ ist jetzt in der Lage, Folgendes zu berichten: Wir erfahren hier, daß gegen den Chemiker Paul Kochsch, der unter dem dringenden Verdachte, das Dienstmädchen Anna Viebig und die Madistin Rodewald vergiftet zu haben, seit einem Vierteljahr in Untersuchungshaft sitzt, mangels genügenden Belastungsmaterials eine Anklage nicht erhoben werden wird.

* Oehringe-Diebin. Auf der Goldenen Adegasse wurde ein 4 Jahre altes Mädchen von einer weiblichen Person in ein Haus gelockt, wo dieselbe dem Kinde die Oehringe im Werthe von 8 Mark entwendete. Die Diebin, welche schleunigst entfloh, war etwa 20—24 Jahre alt.

* Diebstahl. Gestohlen wurden: einem Zimmermann von der Schlegelwiese ein Hammer, ein Messer, ein Schraubenzieher, ein Schraubstock, ein Hammer, ein Messer, ein Schraubenzieher, ein Schraubstock, ein Hammer, ein Messer, ein Schraubenzieher, ein Schraubstock.

* Verhaftet wurde ein Lehrer wegen Eitelkeitsverbrechen.

Verfassungsberichte.

* Köpfer-Versammlung. Die streikenden Köpfer hielten gestern in Tschiele's Local, Hohrauerstraße 74, eine öffentliche Versammlung ab, welche von sämtlichen Anwesenden besucht war. Der Vorsitzende gab zunächst bekannt, daß die Eisenfabrik von P. Kramel den von den Gesellen ausgearbeiteten Tarif anerkannt und unterschrieben hat; ferner wurde das von vereinigten Meistern an die Commission gerichtete Schreiben verlesen, woraus zu ersehen ist, daß von Freitag, den 21. d. M. ab, die bis jetzt gesperrten Geschäfte wieder geöffnet sind.

Provinzielle Rundschau.

Aus Schlesien wird der „Voll. Btg.“ geschrieben: Die Pögnitzer Polizeiverwaltung hat den Gasküchle, die ihre Localen freien Gewerkschaften öffnen, die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt; mit dem ausdrücklichen Bemerkens, daß diese Beschränkung erlosche, weil freie Gewerkschaften in ihren Localen verkehren können. Die Gewerkschaften haben dagegen bei dem Chef der Polizeiverwaltung, Oberbürgermeister Dertel, angefragt, ob er diese Maßregel billige oder für ihre Beseitigung wirken wolle.

so würde zu untersuchen sein, wie weit hier ein Verstoß gegen § 339 des Reichsstrafgesetzbuches vorliegt. Der jetzige König von Preußen und deutsche Kaiser hat bekanntlich im Jahre 1889 gesagt: man müsse den Arbeitern die Ueberzeugung verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter Stand und als solcher anerkannt würden; nur so sei die Socialdemokratie zu überwinden.

* Sigmund. Mittwoch, den 21. d. Mts., tagte im Gasthof „zu den drei Bergen“ eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung, welche sehr gut besucht war. Referent Silberstein aus Berlin unterzog die Mißstände einer scharfen Kritik. 30 Maurer, welche nicht 11 Stunden arbeiten wollten, stehen jetzt schon im Ausstand; darunter befindet sich auch der Schriftführer und der Vorsitzende des hiesigen Verbandes.

* Sigmund, 21. April. Zur Schwebewegung der Maurer. Am vorigen Montag fand im Gasthof „zum grünen Baum“ wieder eine Besprechung über die Lohnfrage der hiesigen Maurer statt, an der über 30 Arbeitnehmer theilnahmen. Da die von den Maurern gestellten Forderungen, Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde, nur von einem Meister bewilligt worden sind, legten, nach dem hiesigen „Stadtblatt“, am Sonnabend die Maurer der übrigen Arbeitgeber, die auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharrten, größtentheils die Arbeit nieder.

* Krappig, 21. April. Ein „schneidiger“ Polizeibeamter. Kürzlich verhandelte die Strafkammer zu Oppeln, den „Oppeln. Nachr.“ zufolge, gegen den früheren Polizeiergenten, jetzt Buchführer der Secundarbahn, Gunder von hier, wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt. Der Angeklagte war beschuldigt und wurde überführt, gelegentlich der Feier der Eröffnung der Secundarbahn den gräflichen Kammerdiener Herde hier selbst körperlich mißhandelt zu haben, und zwar durch Schläge mit der scharfen Klinge auf den Kopf, welche That sich als schwere Körperverletzung qualifizierte.

* W. Deuten OS., 22. April. Die Nachricht des „Ober-schles. Anzeigers“, daß der Redacteur der „Gag. Kob.“ Franz Morawski in Berlin, ein Haus in Zaborze zu Parteizwecken gemiethet habe, ist — leider — erfunden.

* Zaborze, 21. April. Ein größerer Strubenunglück ereignete sich, nach dem hiesigen „Anzeiger“, heute Vormittags auf dem Offelde der Königin Luise's-Gräbe. Dasselbst wurden auf dem Schuttdammflöß die Bergleute Sandera, Krdner und Grzwoog durch einen zusammengebrochenen Pfeiler verdrückt. Theils schwer, theils leicht verletzt, wurden die Verunglückten in das hiesige Knappschafslazareth überführt.

* Nowitsch, 22. April. Heute trafen hier selbst 200 Mann Eisenbahntrouppen ein, welche am Bahnbau beschäftigt werden; später sollen noch weitere 400 Mann mitarbeiten. Es dürfte wohl Manchem ein Räthsel sein, wie es möglich ist, daß man so ohne Weiteres königliche Soldaten zum Arbeiten bei Privaten commandirt.

* Samter, 21. April. Die Tochter eines Bahnwärters, welche am 19. d. Mts. Hochzeit abhalten sollte, stürzte Tags vorher, als sie Mehl zum Kuchenbacken holte, mit diesem die Treppe herunter und verlor sich dabei schwer.

* Sittas, 21. April. Die Verhandlung gegen den Meidericher Horn aus Hainewalde wegen des an dem Dienstmädchen Gärtner begangenen Mordverbrechens wird in der ersten Hälfte des kommenden Monats vor dem Schwurgericht in Bautzen stattfinden. In Folge der umfangreichen Indicien-Beweise wird der Proceß, der zum Theil unter Ausschluss der Oeffentlichkeit geführt werden dürfte, mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Vermischtes.

Ein Sprung auf Tod und Leben war es den vor einigen Tagen zwei aneinandergeketete Zuchthäuser (Italiener) auf dem Transport von Paderborn nach Hameln aus dem Eisenbahnzuge machen. Während der Zug in voller Fahrt den großen Tunnel zwischen Alzelesen und Alzeburg passirte, schrien beide Verbrecher den Sprung in's Dunkle, und er glückte ihnen. Der Transporteur entdeckte bald die Flucht und brachte den Zug durch die Nothbremse zum Stehen. Auf telegraphische Depeschen wurden sofort die Ausgänge des Tunnels besetzt und letzterer selbst mit Besatzung durchsucht.

Mit Sackeln sein helle! meinte neulich ein Berliner Herr in Preußen, als er zwei Sackeln bei einem Wege-Automaten in seltsamer Bekleidung sah. Mir dinsten im Loch und wegen uns umsonst, lautete die Antwort. Und in der That, der eine Junge sprang auf das Brett, puhierte in das dem Mehl gewidmete Loch und der Seliger setzte sich in Bewegung. Lachend versuchte nur

der Herr dasselbe und mitsch - der Zeiger folgte dem Ausbruch der 'Rüste' und zeigte richtig 76 Kilogramm. Die 'Voss. Ztg.' berichtet den Automatenbestehern, besonders denen mit Chocoblate u. s. w., den sächsischen Kniff; mögen sie nun Vorsorge treffen

Neueste Nachrichten.

Vom griechisch-türkischen Kriege

lauten die Nachrichten immer noch gleich widersprüchlich. Während von türkischer Seite behauptet wird, daß die Griechen geschlagen seien und die Festung Larissa in den nächsten Tagen im Besitze der türkischen Truppen sein werde, behaupten die Griechen, die türkischen Truppen seien geschlagen und über den Melunapass auf dem Rückzuge nach Giassona begriffen. Wer da läßt, ist schwer zu sagen, es scheint aber, als wenn es diesmal die Griechen seien.

Kein Streit allerdings besteht darüber, daß das Glend in den vom Kriege betroffenen Gegenden furchtbar ist. Von griechischer Seite wird darüber berichtet:

Die Wege nach Larissa sind mit Flüchtlingen von den Dörfern an der Grenze mit ihren Heerden, Schafen, Pferden und Geseh überfüllt, und in Larissa selbst ist Alles besetzt. Die Nahrungsmittel sind knapp, die Hospitäler gefüllt. Man verlangt dringend Pfliegerinnen und Wundärzte, da fortwährend Verwundete eingebracht werden und die Operationen ohne Chloroform ausgeführt werden müssen.

Ein Telegramm an das Auswärtige Amt in London meldet nach dem 'S. Z.' aus Constantinopel, daß Larissa von den Türken eingenommen wurde. Ueber die gestrigen Kämpfe im Melunapass berichtet der eigene Berichterstatter des 'Neueren Kuriers': Seit Tagesanbruch tobt ein heftiger Kampf. Die Griechen versuchten die auf einem Hügel gegenüber der Schlucht befindliche türkische Stellung hartnäckig zu nehmen, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Kampf dauert noch immer fort. Die Türken haben starke Reserven in Bereitschaft, welche erforderlichen Falles in den Kampf eingreifen können. Am selben Orte fiel gestern Djelal Pascha, der Commandeur einer zur Division Nischan-Pascha gehörenden Brigade.

Konst., 23. April. Alle Journale veröffentlichen Artikel, in denen sie das verabscheuenswürdige Attentat ver-

dammen und die kaltblütige Haltung des Königs hervorheben. Das sozialistische Journal 'Avant' sagt: Kein Monarchist hat den Ideen der Monarchie besser dienen können als der Urheber des Attentates.

Im Augenblicke der Festnahme wurde Acciarito von den anwesenden Personen zu Boden geworfen und mit Faustschlägen behandelt. Der Verbrecher geberdete sich exaltiert. Er scheint den Anschlag seit gestern geplant zu haben, denn er äußerte, er werde heute eine hohe Persönlichkeit tödten. Seit gestern suchte ihn die Polizei, um ihn zu überwachen. Es wird bestätigt, daß Acciarito aus eigenem Antriebe und in überhasteter Geistesverfassung handelte.

Der Attentäter war früher Unteroffizier und will die That begangen haben, um nach vergeblichen Bemühungen um Beschäftigung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Das Attentat ist dadurch vereitelt worden, daß der König den Dolchstoß mit dem rechten Arm abwehrte und sich zugleich schnell erhob, so daß die Klinge nicht ihn, sondern das Wagenkissen traf, das völlig durchbohrt wurde. Nach dem Gefährnis abgeführt, gab der Thäter an, das Motiv seiner That sei Hunger gewesen.

Die Nachricht von dem Attentat wurde sofort an die europäischen Höfe telegraphirt, von wo bereits Glückwünsche von allen Souveränen der Großmächte eintreffen. Der Thäter hat die Waffe selbst angefertigt, ein Complot er scheint angefaßt.

St. Nazaire, 22. April. Die Polizei verhaftete vier Anarchisten und nahm in deren Wohnungen Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurden wichtige Papiere beschlagnahmt, insbesondere die Zeichnung einer Anathelbombe. Es ist recht auffällig, daß gegenwärtig die Polizei wieder aller Orten anarchistische Bomben, Schriften und Briefe findet. Wird wieder 'Stimmung' gemacht?

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. April.

Eheschließungen. I. Schuhmacher August Kraska mit Antoinette Lomfel. - Fleischer Max Janger mit Anna Gluche. - II. Schlosser Karl Jätel mit Auguste Budich. - Schriftwaler Carl Lemmig mit Marie Juppel. - III. Schuhmacher Albert Kinner mit Anna Scholz. - Handtuchmacher Reinhold Grollman mit Clara Feder. - Häber Wenzel Gerns mit Pauline Leber. - Kaufmann Franz Döring mit Bertha Eßler. - Haushälter Gustf.

Schmied mit Hedwig Pleisch. - Arbeiter Oscar Moser mit Bertha Otto, geb. Jäger. - Maurer Otto Möllendorff mit Marie Heller. - Schneidermeister Carl Schab mit Anna Seibt.

Geburten. I. Schlosser Benedict Schupke, 2. - Hilfsbahndiener Carl Rosenblatt, 2. - Tischler Oscar Hainig, 2. - Schuhmacher Carl Paulisa, 2. - Maurer Wilhelm Barth, 2. - Arbeiter Carl Schröder, 2. - Arbeiter Karl Friedrich, 2. - Hausw. hälter Heinrich Bruchle, 2. - II. Früherer Nachtmann Carl Weigelt, 2. - Fleischer Franz Schneider, 2. - Arbeiter Gustav Freitag, 2. - Korbmacher Gustav Langner, 2. - Schuhmachermeister Karl Fichte, 2. - Arbeiter Ernst Schneider, 2. - Tischler Karl Ruppich, 2. - Bäcker Gustav Groppmann, 2. - Drechsler Robert Hainisch, 2. - Maurer August Maschlunke, 2. - Schuhmacher Gustav Gutschmann, 2. - Telegraphenarbeiter Matthias Distelfamp, 2. - Stellmacher Ernst Frenkel, 2. - Musiker Paul Ruppelt, 2. - Arbeiter Ernst Falge, 2. - Comptoirbedienter Heinz Fleischer, 2. - Schriftfeger Edmund Kocporowski, 2. - Stellmacher Rudolf Weigelt, 2.

Todesfälle. I. Zimmermann Wilhelm Breitlich, 76 J. - Schuhmacher Ferdinand Scholz, 85 J. - Schuhmachermeisterfräulein Anna Kleinert, geb. Burghardt, 35 J. - Früherer Drochsenbesitzer Gottlieb Michel, 60 J. - Schlosserlehrling Wilhelm Hartung, 18 J. - Gertrud, 2. des Arbeiters Karl Kauste, 18 J. - Karl, 2. d. Fleischermeisters Gustav Kojchel, 12 J. - Arbeiter Josef Blum, 27 J. - Arbeiterwitwe Johanna Stephan, geb. Gulisch, 80 J. - Louise, 2. des Tischlergehilfen Rudolf Kolenda, 8 J. - Paul, 2. des Arbeiters Karl Ankecht, 5 J. - Rangierer Georg Gentel, 20 J. - Alfred, 2. des Stellmachers Thomas Nowak, 19 J. - Elise, 2. des Küchenermeisters Rich. Müller, 5 J. - II. Antifischerwitwe Johanna Wirsch, geb. Frenzel, 80 J. - Eleonore, 2. des Friseur Wilhelm Wermann, 7 Monaten. - Zimmermannswitwe Christiane Rögold, geb. Hoffmann, 61 J. - Emma, 2. des Arb. Karl Keitich, 6 J. - Schaffersfrau Ernestine Weber, geb. Peiser, 34 J. - III. Schlächtereibesitzer Karl Hoffmann, aus Dar-es-Salaam in Deutsch-Ostafrika, 31 Jahre. - Blumengeschäftsinhaberin Anna Hellmann, 27 J. - Friedrich, 2. des Blumenformmachers Wilhelm Standte, 3 J. - Meta, 2. des Arbeiters August Hoffmann, 3 J. - Arbeiterfrau Emma Hoffmann, geb. Hoffmann, 26 Jahre. - Militärinvalid Ernst Merk, 25 J. - Arbeiter August Wästrich, 33 J. - Galanteriearbeitersfrau Elisabeth Wilde, geb. Döft, 40 J. - Fritz, 2. des Steinlegers Josef Leuschner, 6 Mon.

Stadt-Theater.

Freitag: Mignon. Sonnabend: Die Jüdin.

Lobe-Theater.

Freitag: Wer war's? Sonnabend: Der Herr Ministerial-Director.

Thalia-Theater

Sonntag: Die Kinder der Grotte.

Volksvorstellung

Thalia-Theater

Freitag: Gruppe N. 4. Vorstellung: Der Bibliothekar.

Victoria-Theater.

Direction Müller. Vollständig neues Programm. Preise: Nummer 1 Platz 75 Pf., Nummer 2 Platz 50 Pf., Nummer 3 Platz 25 Pf., Nummer 4 Platz 10 Pf.

Röst-Caffee's

nach L. R. S. 25 2724 per 100 in feinsten Qualitäten. 2 Pf. 80, 1 Pf. 100, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 22.

Fein Schokolade 1 Pf. 11 2/3, Frank-Caffee 6 Pf. 2 1/2, Caraculchalen 2 Pf. 10, sehr feine Java 2 Pf. 22, Zucker 1 Pf. 11, Weizenmehl 06 18, Kartoffelmehl 12, Café Brno 18 u. 15, Fein Sirup 20 u. 25, Backrohr gemischt 22, Feinstes Schokolade 42, Soda 4 Pf. bei 1 Pf. 47, Schokolade feinst 25, Petroleum 4 u. 15, Bitte auf meine Firma genau 1895 zu achten.

Benno Neumann.

Georg-Wilhelmstraße 27, 28 u. 29, Friedrich-Wilhelmstraße 44, 45, Goldene Sägegasse 1.

Herren-Garderobe Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Waare. Eduard Freund, Neuschstr. 57, Ecke Hinterhäuser.

Schuhwaaren, rigurs Fabrikat aus dem besten Material für Herren, Damen und Kinder. Paul Quitt, Schuhmachermeister, Friedr.-Wilhelm-Str. 1.

Achtung! Uhren und Goldwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie. Albert Möwius, Uhrmacher, Kupfer- und Schmiedestraße 56.

Es ist kaum zu glauben wie Karol Well's Seifen-extract mir die Wäsche leicht und gut macht. Karola, Lieblingsseife der Damenwelt.

Kinderwagen, alle Korbwaren, M. Hein, Altbühnenstr. 31.

Maifeier, Bunzlau, Maifeier, Ausflug, Volksversammlung, Garten-Concert, Tanz.

Herren-Hüte, Sonnen- und Regen-Schirme, Gustav Nowak, Fr. Wilhelmstr., Ecke Königsplatz.

Die Volksausgabe Socialismus u. sociale Bewegung im neunzehnten Jahrhundert von Werner Sombart, Preis 50 Pf.

J. G. Vogt, erscheint in Heften à 10 Pf. und à 50 Pf., Volksmacht.

Centel-Marken-Hüte, Hut-Fabrik, Schmirdebrunn, 19.

Schuh-Geschäft, Scheitriggstraße 37 38, H. Christmann, Eisdorf bei Striegau, General-Versammlung des Arbeitervereins für den Amtsbezirk Eisdorf.

Corsets, Unterröcke, Schulschürzen, Strümpfe, D. Vertun, Arbeitshosen, Herrmann Glauer, Bunzlau, Filzhüte, A. Römer, Burglehn 18.

Sozialdemokratisches Liederbuch in Max Kegel, Preis 40 Pf., Vereins-Kalender, Breslau.